Das Evangelische Magazin

der Lutherischen Kirche von Nordamerika.

Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort—so spricht Christus.

1. Jahrgang. Dezembermonat, 1829. No. 9.

Verhandlungen

der

fünften jährlichen Sitzung

der

Evangelisch-Lutherischen Synode von Westpennsylvanien.

(Beschluß.)

Dienstags den 6. October, Vormittags.

Anfang mit Gesang und Gebet vom Präsidenten.

Die Committee, welche bestimmt war, den Gegenstand über Erziehungs- und Missions-Gesellschaften in Erwägung zu nehmen, und der Synode Vorschläge darüber zu machen, stattete diesen Morgen Bericht ab. — Nachdem mehrere Abänderungen in der von dieser Committee eingehändigten Constitution gemacht worden waren, so wurden folgende Artikel zur Grundlage einer Erziehungs- und Missionsgesellschaft angenommen:

Artikel 1.

Die Unterzeichneten vereinigen sich unter dem Namen: Die Erziehungs- und Missionsgesellschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche von West-Pennsylvanien.

Artikel 2.

Ein Jeder der einen Thaler des Jahrs bezahlt, soll als Glied dieser Gesellschaft angesehen werden. — Wer zehn Thaler auf einmal bezahlt, soll ohne weitere Beyträge, lebenslänglich die Vorrechte eines Gliedes dieser Gesellschaft genießen.

Artikel 3.

Diese Gesellschaft versammelt sich jährlich zu der Zeit, und an dem Ort, wo die Synode zusammen kommt.

Artikel 4.

Die Beamten der Gesellschaft sollen seyn: ein Präsident, zwey Vice-Präsidenten, zwey Secretäre und ein Schatzmeister. Alle werden bey der jährlichen Versammlung durch Zettel erwählt.

Artikel 5.

Nebst diesen Beamten wählt die Gesellschaft jährlich vier und zwanzig Verwalter, wie auch einen Vollziehungs-Ausschuß aus fünf Gliedern bestehend.

Artikel 6.

Die Pflicht der Verwalter soll seyn, das Wohl der Gesellschaft in ihren respectiven Gegenden zu befördern.—Der Vollziehungs-Ausschuß aber soll jährlich über den Zustand und die Angelegenheiten der Gesellschaft, bey der jährlichen Zusammenkunft einen Bericht abstatten; wie auch die Anwendung der Gelder bestimmen. Dieser Ausschuß fordert von Jedem, der Unterstützung von der Gesellschaft bekommt, eine Obligation für das Empfangene; — und im Fall ein solcher Studirender wegen Uebertretung der Gesetze des Seminars ausgeschlossen werden sollte, so hat dieser Ausschuß das Recht, das einem solchen geliehene Geld, ohne Verzug mit Interessen wieder zu fordern.

Artikel 7.

Die Gelder dieser Gesellschaft können allein zur Unterstützung von armen frommen jungen Männern unserer Kirche, die sich dem Studium der Theologie in dem Seminar zu Gettysburg widmen wollen, und zu Missionszwecken angewandt werden.

Artikel 8.

Es kann aber kein junger Mann Antheil an dieser christlich-milden Unterstützung nehmen, von dem die Lehrer des Seminars sich nicht überzeugen können, daß er wahre Gottseligkeit besitze.

Artikel 9.

Die Gelder, welche diesen jungen Männern zur Unterstützung gereicht werden, sollen aber nur eine Anleihe seyn, wovon das Kapital ohne Interessen wieder zurückbezahlt werden muß, wenn ihnen Gott das Leben

fristet, und sobald die Beamten der Gesellschaft überzeugt sind, daß sie es thun können.

Artikel 10.

Diese Constitution kann nicht verändert werden, es sey denn, daß zwey Drittheile der wirklichen Mitglieder dafür stimmen. — Die gewänschten Veränderungen müssen bey einer jährlichen Versammlung vorgeschlagen werden, und können dann bey der nächsten jährlichen Zusammenkunft erst angenommen oder verworfen werden. Wer nicht persönlich beywohnen kann, dem soll es erlaubt seyn über die vorgeschlagenen Veränderungen schriftlich zu stimmen.

Artikel 11.

Wer es vernachläßiget, drey Jahre lang nach einander seine Beyträge einzusenden, verliert dadurch sein Stimmrecht.

Artikel 12.

Bey der jährlichen Zusammenkunft dieser Gesellschaft soll von einem dazu bestimmten Prediger eine Missions-Predigt gehalten werden.

Artikel 13.

Diese Gesellschaft macht es sich zur Pflicht, jedem, der zwanzig Thaler für die Gesellschaft sammelt; — wie auch jeder Zweig-Gesellschaft, die jährlich 10 Thaler zur Kasse sendet, einen Jahrgang unsers Magazins, oder des ev. luth. Intelligencer's unentgeldlich zukommen zu lassen.

Es wurde nun beschlossen, daß alle diejenigen, welche geneigt sind diese Gesellschaft zu unterstützen, sich gleich nach Beendigung des Gottesdienstes, diesen Abend in der Kirche versammeln sollen, um obige Constitution zu unterschreiben, wie auch die Beamten ꝛc. ꝛc. zu erwählen und zu bestimmen.

Da mit Erwägung dieses Gegenstandes, die zur Vormittags-Sitzung bestimmte Zeit verflossen war, so wurde mit einem Gebet von Pastor Krigler beschlossen.

Nachmittags um 3 Uhr.

Gebet von Professor Schmucker.

Der Präsident bestimmte die Pastoren Lochmann und Scharretts, des Schatzmeisters Rechnung zu untersuchen.

Hierauf wurde es den Herren Predigern und Deputirten dringend anempfohlen, wo möglich, nach folgendem Plan Erziehungs-

und Missions = Gehülfs = Gesellschaften in ihren respektiven Gemeinen zu errichten.

Artikel I.

Diese Gesellschaft soll heißen: "Die Hülfs = Gesellschaft von _____," und als Zweig der Erziehungs = und Missions=Gesellschaft der lutherischen Synode von West = Pennsylvanien angesehen werden.

Artikel II.

Jeder, der willig ist, sechs Cents oder mehr halbjährlich zu bezahlen, soll ein Glied dieser Gesellschaft seyn.

Artikel III.

Jede Gesellschaft wählt sich aus ihrer Mitte einen Präsidenten, Secretär und Schatzmeister.

Artikel IV.

Der Präsident hält den Vorsitz in allen Zusammenkünften der Gesellschaft; der Secretär führt das Protocoll; und der Schatzmeister nimmt die Subscriptionsgelder in Empfang, um sie zur Zeit der jährlichen Synode dem Schatzmeister der Muttergesellschaft einzuhändigen, unter der Bedingung, daß diese Gelder nicht anders als zu Erziehungs= und Missionszwecken angewandt werden sollen.

Artikel V.

Der Prediger hält bey der jährlichen Zusammenkunft der Gesellschaft eine zweckmäßige Rede.

Artikel VI.

Jeder der diese Constitution unterschreibt, behält die Freyheit, seinen Nämen am Ende des Jahres wieder ausstreichen zu lassen, wenn er nicht länger ein Glied der Gesellschaft zu seyn wünscht.

Artikel VII.

Wenn die Erziehungs = Gesellschaft in irgend einem Prediger=Bezirk einen nach ihrem Urtheil zum Studiren tüchtigen Jüngling zur Unterstützung vorschlagen wollen, so sollen sie dazu berechtigt seyn.

Die Nr. 1. vorgeschlagene Angelegenheit, wegen Errichtung einer allgemeinen Sonntagsschul = Union für die Lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten, wurde nun wieder vorgebracht, und

Beschlossen, daß unsere Delegaten, welche der General=Synode beywohnen, es sich zur Pflicht machen, diesen Gegenstand daselbst

vorzubringen, und die Errichtung einer solchen Gesellschaft aus allen Kräften zu unterstützen.

Die vierte Committee wurde nun aufgefordert, Bericht abzustatten.

Nr. 10. Enthält ein Schreiben von der Schäd-Creek Gemeine, worin sie ihren Prediger dem Herrn G. Schulze ein sehr gutes Zeugniß geben, und zugleich anhalten, daß die Synode dem Herrn Schulze etwas helfen möchte, indem sie zu schwach sind, ihn hinlänglich zu unterstützen.

Beschlossen, daß die Synode sich über das gute Zeugniß freuet, aber in Hinsicht der Unterstützung sich nicht einlassen kann, weil dazu keine Gelder vorhanden sind.

Nr. 11. Ist ein Brief von Hrn. Osterloh, worin er seine Abwesenheit entschuldigt. Er zeiget an, daß er nach York gezogen sey, und gegenwärtig keine Gemeine bedient, aber doch wünscht ein Mitglied dieser Synode zu bleiben. Es geschieht auch Meldung von einer Synodal-Landcharte, welche Herr Osterloh schon vor mehr als einem Jahr angefangen, aber noch nicht fertig hat, weil einige der Herren Prediger über die Lage ihrer Gemeinen noch keine Nachricht mitgetheilt haben.

Die Synode ist willig, den Herrn Osterloh ferner als ein Mitglied anzuerkennen, und entschuldigt ihn seiner Abwesenheit wegen.

Beschlossen, daß diejenigen Prediger, welche noch keinen Bericht von der Lage ihrer Gemeinen eingesandt haben, solches ohne weitern Aufschub thun sollen.

Nr. 12. Ist ein Brief von Somerset, welcher Bezug auf ihren Prediger, Herrn D. Heilig, hat. Es ist die Meynung der Committee, daß der Brief der Synode vorgelesen werden sollte.

Nach Verlesung des Briefs erklärte sich Herr Heilig, in Bezug auf die darin enthaltene Nachfrage: Daß er jetzt zu keiner geheimen Gesellschaft gehöre, noch je ein Mitglied einer solchen Gesellschaft gewesen sey. — Hiervon soll der Secretär der Synode die Unterschreiber des Briefs benachrichtigen.

Der Bericht der fünften Committee lautet also:

Nr. 13. Ein Brief von einem jungen Mann Namens Schehrer, von Perry Caunty, in welchem er anzeigt daß er sich geneigt fühlt,

sich dem Predigtamte zu widmen, und zugleich um Unterstützung bittet, um sich auf dieses wichtige Amt vorzubereiten.

Der Brief wurde vorgelesen, und nach reiflicher Ueberlegung Beschlossen, daß die Synode dem jungen Mann anräth, im Schulhalten fortzufahren, und nach Verlauf von einiger Zeit sich bey der Erziehungsgesellschaft zu melden.

Nr. 14. Enthält die Resignation des Herrn G. Schmeißer, einem der Direktoren unsers Seminars zu Gettysburg.

Die Resignation wurde angenommen.

Nr. 15. Ist ein Brief vom Herrn J. W. Schmidt, in welchem er meldet, daß er wegen Unpäßlichkeit der Synode nicht beywohnen könne; sendet ein Verzeichniß seiner Amtsgeschäfte und wünscht der Synode den göttlichen Segen zu ihren Verrichtungen.

Die Synode entschuldigt ihn seiner Abwesenheit wegen, und bedauert seine Krankheitsumstände.

Die sechste Committee machte folgenden Bericht:

Nr. 16. Ein Brief vom Herrn J. F. W. Schnars, im Namen der luth. Gemeine von Carthaus, Clearfield Caunty, worin gemeldet wird, daß Herr G. Schultze jene Gegend im verflossenen Junius besucht, und mit Beyfall daselbst gepredigt habe. Die Gemeine giebt ihre Dankbarkeit dafür zu erkennen, daß ihnen ein Reiseprediger zugesandt worden, und bittet, daß Herr Schultze jene Gegend wieder besuchen möchte, um das heil. Abendmahl auszutheilen, welches noch nie bey ihnen geschehen ist.

Beschlossen, daß die Synode ihrer gedenken will, wenn die Reise-Prediger bestimmt werden.

Nr. 17. Enthält die Verhandlungen der Conferenz des ersten Bezirks, gehalten zu Carlisle, den 24sten Juny 1829.

Wurden vorgelesen und mit Beyfall von der Synode angehört.

Nr. 18. Enthält ein gutes Zeugniß für Herrn A. G. Deininger, von den Gemeinen, die er bedient.

Es ist der Synode erfreulich, zu hören, daß Herr Deininger in seinen Gemeinen sich gut steht.

Nr. 19. Ist der Reisebericht des Herrn G. Schulze, woraus erhellet, daß er in einem Monat 403 Meilen gereiset, 18 Mal gepre-

digt, 23 getauft, und 30 Communikanten das heil. Abendmahl gereicht; wie auch $ 7 = 85 Cts. für die Synodal-Casse gesammelt hat.

Der Bericht wurde zum Theil vorgelesen, und die Synode bezeugte ihre Zufriedenheit darüber.

Ein Brief, welchen der Präsident soeben von der Hochdeutsch-Reformirten Synode empfangen, wurde einer Committee übergeben, um darüber Bericht abzustatten.

Die Committee besteht aus den Herren Dr. Schmucker und Pastor Lochmann.

Die heutige Sitzung wurde mit einem Gebet von Pastor Stecher geschlossen.

Abends predigte Herr Pastor E. Keller.

Nach dem Gottesdienste wurde die Constitution der Erziehungs- und Missionsgesellschaft von folgenden Gliedern der Synode unterschrieben:

J. G. Schmucker,	Johann Ruthrauf,	Johann Herbst,
J. K. Rebenack,	J. W. Heim,	J. F. Heyer,
H. G. Stecher,	W. Jäger,	S. S. Schmucker,
J. Krigler,	G. A. Reichert,	M. J. Stroh,
J. Ruthrauf,	W. H. Scriba,	N. G. Scharretts,
E. Keller,	J. Martin,	J. Braun,
A. G. Deininger,	A. H. Lochmann,	D. Jakobs,
J. Oswald,	G. Schmucker,	J. Mechlin.

Die Wahl für die nächstjährigen Beamten wurde nun gehalten, und nach Zählung der Stimmen fand sichs, daß erwählt sind, als

Präsident: Sr. Excell. Gouverneur Schultze.

Vice-Präsidenten: Dr. J. G. Schmucker und Pastor J. Ruthrauf.

Secretäre: Pastor J. F. Heyer und Pastor N. G. Scharretts.

Schatzmeister: Pastor J. W. Heim.

Zur Vollziehungs-Committee wurden die Herren Dr. Schmucker, Pastor Ruthrauf sen., Herbst, Stecher und Jäger bestimmt.

Als Verwalter wurden ernannt, die Herren:

C. A. Morris, York. G. Schmeisser, Gettysburg.

G. Wertz, Greencastle. J. Miltenberger, Jonest. Camb. Cty.

G. Lay, Landisburg.
J. Scharretts, Carlisle.
M. Ruhl, Straßburg York Cty.
M. Bärle, Bedford Cty.
P. Berlin, Chambersburg.
J. Fletcher, Berlin Somerset Cty.
S. Forrey, Kittanning Armstrong Caunty.
S. Wilt, Newville.
D. Schultz, Hanover.
F. Zollinger, Straßburg Franklin Caunty.
C. Rice, Indiana, Indiana Cty.
M. Huber jun., Mechaniksburg.
G. Schmucker, Cove Forge, Huntington Caunty.
L. Huet, Waschington Caunty.
P. Miller, Berlin Adams Caunty.
T. Kreider, Lewistaun Mifflin Cty.
C. Smith, Waynsburg Franklin Caunty.
G. Pfeiffer, Meadville Crawford Caunty.
J. Tutweiler, M'Connelsburg.
H. Rambach, Westmoreland Cty.

Die Missionspredigt wird bey der nächsten jährlichen Synode vom Herrn Professor Schmucker am Dienstag Abend in englischer Sprache gehalten werden.

Mittwoch, Morgens um 8 Uhr.

Die Sitzung wurde mit Gesang und Gebet von Past. J. Ruthrauf eröffnet.

Der Präsident zeigte der Synode an, daß er noch zwey Briefe von der Lewistauner Gemeinde bekommen habe, und übergab dieselben einer Committee zur Durchsicht.

Die Committee besteht aus Dr. Schmucker, Pastor Heim und Past. Ruthrauf jun.

Die Committee welche bestimmt worden, des Schatzmeisters Rechnung zu untersuchen, berichtete, daß sie dieselbe richtig gefunden habe.

Einnahme im letzten Jahr = =	$ 241 — 15½.
Ausgabe = = = = =	187 — 75.
Bleibt in den Händen des Schatzmeisters	$ 53 — 40½.

Dieser Bericht wurde angenommen.

Die Herren Prediger wurden nun durch den Präsidenten aufgefordert zur Angabe ihrer Amtsverrichtungen, welche aus nachfolgendem Verzeichniß zu ersehen sind.

Namen der Prediger.	Gem.	Getauft.	Conf.	Comun.	Leichen.	Schul.
Hr. Dr. Schmucker	4	194	104	864	69	4
" Past. Ruthrauf d. ä.	4	71	40	429	15	4
" " Herbst in sechs Monaten	7	75	54	479	12	5
" " Rebenack	1	21	2	22	1	1
" " Scriba	3	47	—	63	7	1
" " Heim	8	264	98	746	39	8
" " Heyer	3	95	60	742	20	8
" " Stecher	8	91	24	562	11	10
" " Jäger	5	125	55	720	12	1
" " Kriegler	6	131	54	660	19	4
" " Reichert	7	184	99	451	13	4
" " Stroh	7	85	64	360	10	4
" " Schmidt	8	203	24	1059	48	—
" " Ruthrauf d. j.	4	45	53	402	14	1
" " Scharretts	3	50	21	183	3	1
" " Keller	3	39	12	261	28	3
" " Martin	6	53	—	169	6	2
" " Braun	6	28	—	121	8	3
" Cand. Schultze	2	30 Kin. 14 Alte.	32	61	6	2
" " Deininger	7	104	46	289	13	5
" " Heilig	4	55	13	175	8	3

Der Schatzmeister empfieng folgende Gelder, als Beyträge der Synodal-Kasse:

1)	Vom Herrn Doktor	Schmucker	" "	$ 36	— 68
		Aus der Betstunde		5	— 00
2)	— — Pastor	Ruthrauf d. ält.	"	6	— 12½
3)	— — —	Rebenack	" "	4	— 00
4)	— — —	Heim	" " "	22	— 00
5)	— — —	Heyer	" " "	15	— 00
		Aus der Betstunde		2	— 25
6)	— — —	Stecher	" "	9	— 24
7)	— — —	Jäger	" " "	12	— 37
8)	— — —	Kriegler	" "	10	— 89
		von Frau Fletscher für Missionen	" "	2	— 37½
9)	— — —	Reichert	" "	10	— 00
10)	— — —	Stroh	" " "	6	— 00
11)	— — —	Scharretts	" "	5	— 00
12)	— — —	Keller	" " "	12	— 00
13)	— — —	Braun	" " "	12	— 17½
14)	— — Candidat	Schultze	" "	7	— 85
15)	— — —	Deininger	" "	10	— 00
16)	— — —	Heilig	" " "	3	— 50

Die Committee, welche die Verhandlungen der General-Synode der Hochdeutsch-Reformirten Kirche zur Durchsicht übergeben waren, berichtete, daß sie folgende auf die West-Pennsylvanische Synode Bezug habende Punkte darin finde:

1) Daß unser vorjähriger Delegat, Herr Pastor Schmidt, der Ehrw. Reformirten Synode beygewohnt, und als ein berathendes Mitglied angenommen wurde.

2) Daß von dem Ehrwürdigen Herrn Hinsch ein Vorschlag gemacht worden, eine Committee zu bestimmen, um mit einer von der General-Synode der Ev. Luth. Kirche zu bestimmenden Committee über die Vereinigung der Lutherischen und Reformirten Kirche zu conferiren; daß aber der Vorschlag als für diese Zeit unausführbar aufgeschoben wurde.

Denen Herren Lochmann und Reichert wurden die Verhandlungen der übrigen Synoden zur Durchsicht übergeben, um über dasjenige, was auf diese Synode Bezug hat, Bericht abzustatten.

Ueber die von Lewistaun erhaltenen Briefe berichtete die dazu bestimmte Committee wie folgt:

Die Gemeinde hält um einen Prediger an, und wünscht, daß Mifflintaun und Tuskarora mit ihnen sich vereinigen möchten, um einen Prediger-Bezirk zu bilden. Die Committee ist der Meynung, daß noch andere Gemeinen mit Lewistaun verbunden werden müßen, wenn ein Prediger dort wohnen und bestehen soll. Hierauf wurde

Beschlossen, daß es dem Ehrwürdigen Herrn Jonathan Ruthrauf aufgetragen werde, die Gemeinde in Lewistaun zu benachrichtigen, daß die Synode sich bemühen wolle, sie wieder mit einem Lehrer sobald als möglich zu versorgen; wie auch daß Herr Pastor Heim versprochen habe, die Gemeinen Johannis-Kirche, St. Michaelis, Liverpool und Buffaloe abzutreten, sobald ein Prediger von Lewistaun aus sie bedienen kann. Unterdessen wünscht die Synode, daß die benachbarten Prediger jene Gegend besuchen möchten.

Die Committee welcher die Verhandlungen von einigen Schwester-Synoden zur Durchsicht übergeben waren, berichtete, daß sie in den Verhandlungen der Neuyorker Synode nichts vorgefunden, das auf diesen Körper Bezug hat. — In den Verhandlungen von Ost-Pennsylvanien geschieht Meldung, daß unsere Delegaten sich bey ihrer Synode eingefunden, und liebevoll aufgenommen wurden; wie auch

daß die Herren Past. Scheurer und Lochmann bestimmt sind, unserer Synode beyzuwohnen.

Hierauf wurde beschlossen, daß 600 Exemplare von unsern diesjährigen Verhandlungen gedruckt werden sollen; nämlich 300 in deutscher und 300 in englischer Sprache. Die Uebersetzung ins Englische wird Herr Pastor Scharretts besorgen.

Von diesen Verhandlungen sollen versandt werden:

1) An die Ost-Pennsylvanische Synode 25 Exemplare.
2) — — Neuyorker Synode " " 12 —
3) An die Maryländer Synode " " 10 Exemplare.
4) — — Virginier Synode " " 10 —
5) — — Ohio Synode " " 25 —
6) — — Nord-Caroliner Synode " 10 —
7) — — Süd-Caroliner Synode " 10 —

Die Synode schritt hierauf zur Wahl für zwey Direktoren des Seminars. Herr Pastor Ruthrauff d. ä. wurde auf 5 Jahre erwählt Hr. Trostel von Adams Caunty auf ein Jahr.

Die Ehrwürdigen Herren Kriegler, Heim und Jäger, wie auch die Herren F. Scharretts und P. Berlin wurden als Delegaten zur General-Synode bestimmt.

Den Herren Pastoren Heyer und Stecher wurde es aufgetragen, der Ost-Pennsylvanischen Synode beyzuwohnen.

Pastor Keller wurde nach der Maryländer Synode bestimmt, und Pastor Reichert nach Ohio.

Die Bestimmung von Reisepredigern wurde ins Ministerium verschoben.

Beschlossen, dem Herrn Candidat Heilig für seine im letzten Jahr unternommene Reise einen halben Monat Gehalt zukommen zu lassen.

Die Herren Heyer und Keller wurden bestimmt, sich mit einer von der Ehrw. Ref. Synode schon ernannten Com. zu berathschlagen, was zur Aufmunterung der Franklin Lehranstalt zu Lancaster gethan werden kann.

Da nun weiter keine Geschäfte vor der Synode waren, so wurde für den Ort und die Zeit der nächsten Synodal-Versammlung gestimmt. Nach Zählung der Stimmen fand sichs, daß Greencastle der Ort, und der erste Sonntag im Oktober 1830 die Zeit seyn soll, wann und wo die Glieder der Synode sich wieder zu versammeln gedenken.

Nach Absingung einiger Verse verrichtete der Präsident ein Dankgebet, und entließ alsdann die Herren Deputirten.

Ministerial-Sitzung.

Mittwoch Nachmittags um 3 Uhr.

Dr. Schmucker eröffnete die Sitzung mit Gebet.

Folgende junge Männer meldeten sich zur Aufnahme in dieses Ministerium: Herr Jonathan Oswald, Herr David Jakobs, Herr Daniel Moser, Herr H. D. Keil und Herr H. Ginal.

Die Herren Dr. Schmucker, Pastor Herbst, Jäger und Reichen wurden als Committee bestimmt, die Applicanten Oswald, Jakobs, Moser und Keil zu examiniren.

In Hinsicht des Herrn Ginal wurden die Herren Dr. Schmucker, Pastor Ruthrauf und Heyer als Committee bestimmt, ihm die Meynung des Ministeriums mitzutheilen.

Die Examination wurde in Gegenwart aller Glieder des Ministeriums vorgenommen. Nach geschehener Examination wurde

Beschlossen, denen Herren Oswald, Jakobs, Moser und Keil Candidaten Licenzen auf ein Jahr lang zu ertheilen.

Die eingehändigten Predigten und Tagebücher der Herren Candidaten wurden zum Theil gut, und zum Theil auch nur mittelmäßig erfunden.

Es wurde beschlossen, den Herrn Cand. Martin diesen Abend zu ordiniren; wie auch den Herrn Braun bey derselben Gelegenheit als ein ordinirtes Mitglied dieses Ministeriums anzuerkennen.

Ferner beschlossen, daß die Licenzen der übrigen Herrn Candidaten erneuert werden sollen.

Herr Cand. Haverstick, welcher Gemeinden im Bezirk der Maryländer Synode angenommen hat, wurde nach Erneuerung seiner Licenz ehrenvoll entlassen.

Nach verrichtetem Gebet von Pastor Scheurer wurde diese Nachmittags-Sitzung geschlossen.

Abends um 9 Uhr.

Nachdem der Ehrw. Herr Baird, Agent von der Amerikanischen Sonntagsschul-Union, gepredigt hatte, und die Ordination des Herrn Martin geschehen war, so fuhr das Ministerium mit Verrichtung der noch übrigen Geschäfte fort.

Unsere Herren Delegaten nach der General-Synode wurde es aufgetragen, die Errichtung einer allgemeinen Sonntagsschul-Gesell-

schaft für unsere Kirche vorzuschlagen, und alles Mögliche zu thun, um diesen Zweck zu erreichen.

Herr Candidat Keil wurde bestimmt auf einen Monat, die Caunties Centre, Clearfield und Jefferson zu bereisen.

Hr. Cand. Schultze soll dieselbe Gegend auf einen Monat besuchen.

Die armen Prediger-Wittwen in unserm Bezirk, empfangen jegliche fünfzehn Thaler.

Den Herren Heyer, Keller, Stroh und Martin, wurde es anempfohlen, wo möglich, in diesem Jahr die Lewistauner Gemeine zu besuchen.

Ort und Zeit für die zu haltenden Konferenzen wurde nun noch bestimmt; nämlich:

Die Konferenz des ersten Bezirks soll gehalten werden in Mechaniksburg, auf den zweyten Mittwoch im May 1830.

Die Konferenz des zweyten Bezirks aber, in Indiana, Indiana Caunty, den dritten Sonntag nach Ostern 1830.

Da nun alle vorhandenen Geschäfte verrichtet waren, so forderte der Präsident den Hrn. Pastor Lochmann auf, ein Gebet zu verrichten; und alsdann nahmen die Brüder, in der Hoffnung zwar, aber auch unter dem Gefühl der Ungewißheit des Wiedersehens in dieser Welt, von einander Abschied, Mittwoch Nachts, zwischen 11 und 12 Uhr.

J. F. Heyer, Secretär.

N. S. Ein Brief vom Herrn Doktor Hazelius, der für die Synode bestimmt war, ist erst seit der letzten Sitzung empfangen worden; desgleichen auch ein Schreiben von dem Ehrw. J. Mayer, und ein Brief von den Herren Gülich und Radebach.

Ausbreitung des Christenthums.

Das Christenthum ist zwar, seiner Natur nach, als die Religion des Geistes, als Stiftung eines Reiches, welches nicht von dieser Welt, an keine Art von äußerlichen, irdischen Formen nothwendig gebunden. Es kann daher unter den verschiedensten menschlichen Verfassungsformen und Einrichtungen, insofern dieselben nichts Unsittliches enthalten, friedlichen Eingang finden und sich an dieselben anschließen. Dieser eigenthümliche Charakter des Christenthums mußte immer die Verbreitung des Christenthums erleichtern, wo, wie in den ersten Zeiten, die Ver-

kündiger des Evangeliums, das Wesen desselben richtig erkennend, von der Einmischung in die Händel dieser Welt sich fern hielten. Wie das Christenthum in alle irdische Formen und Verhältnisse eingehn, und doch, dem Geiste nach durch das göttliche Leben, das es ihnen mittheilte, die Menschen über dieselben erheben konnte, das macht ein Christ aus den ersten Zeiten des zweiten Jahrhunderts, an dem Leben seiner Glaubensgenossen, anschaulich: "Die Christen sagt Diognet, sind weder durch irdischen Wohnort, noch durch Sprache, noch durch Sitten von den übrigen Menschen gesondert, sie bewohnen nirgends besondere Städte, sie bedienen sich keiner verschiedenen Sprache, sie haben keine ausgezeichnete Lebensweise. Sie bewohnen die Städte der Hellenen und der Barbaren, wie einen jeden das Loos getroffen hat ; indem sie den Landessitten folgen, in Rücksicht der Kleidung, der Kost und der übrigen äußerlichen Lebensweise, offenbaren sie doch eine wunderbare und Allen auffallende Beschaffenheit ihres Wandels. Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen, und durch ihr eigenes Leben besiegen sie die Gesetze." Aber wie das Christenthum an alles Reinmenschliche sich anschließen konnte, so mußte es hingegen in Kampf gerathen mit allem ungöttlichen Wesen in der Menschheit, und allem, was daraus hervorgegangen war, und was damit zusammenhing. Es kündigte sich als eine weltumbildende Kraft an, und die Welt suchte sich in ihrem alten, ungöttlichen Wesen zu behaupten. Der alte Mensch sträubte sich überall gegen die neue Schöpfung, darauf weiset jener Ausspruch Christi hin : daß er nicht gekommen sey, Frieden zu senden auf Erden, sondern das Schwerdt, das Schwerdt des Geistes, und die Geschichte hat in den Wirkungen des Christenthums die Erfüllung dieses göttlichen Ausspruchs gezeigt. Das Christenthum gerieth nothwendig von Anfang an mit den herrschenden Denkarten über viele Gegenstände, wie mit vielen herrschenden Sitten und Neigungen, welche der Geist der heiligen Religion nicht dulden konnte, in Kampf. Dazu kam, daß die heidnische Staatsreligion in das ganze bürgerliche und gesellschaftliche Leben so eng verflochten war, daß, was die Staatsreligion angriff, auch leicht mit dem ganzen Geist der Verfassung des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens in Kampf gerathen mußte. Dieser Kampf hätte wenigstens in manchen Fällen vermieden werden können, wenn die erste Kirche, wie die Kirche, späterer Zeiten, zum Uebereinstimmen mit der Welt geneigt gewesen wäre, wenn sie sich zuerst nachgebend zur herrschenden, obgleich mit dem Wesen des

Christenthums streitenden Sitte bequemt hätte, um nur recht viele Anhänger zu gewinnen. Aber die ersten Christen waren im Ganzen vielmehr zum schroffen Abstoßen alles Heidnischen, selbst dessen was nur in einer scheinbaren Verbindung mit dem Heidenthum stand, als zu irgend einer losen Anbequemung geneigt, und gewiß war damals ein Zuweitgehn von der ersten Art für die Erhaltung der Reinheit der christlichen Lehre und des christlichen Lebens weit heilsamer, als ein Zuweitgehn von der letztern Art. Die Religion nun, welche so mit der tiefgewurzelten Denkart und Sitte im Kampfe auftrat, das zu erschüttern drohte, was durch das Alter von Jahrhunderten befestigt war, sie kam von einem, in der gebildeten Welt großentheils verachteten Volk, sie fand zuerst den meisten Eingang in der niederen Volksklasse, und eben dies war den auf ihre vornehme Bildung stolzen Römern und Griechen schon Grund genug, um mit Verachtung auf eine solche Religion herabzusehn. Sie kannten ja nichts als entweder Volksaberglauben, oder philosophische Religion. Wie sollte man in den Werkstätten mehr zu finden hoffen, als in den Schulen der Philosophen! Celsus, der erste schriftliche Bekämpfer des Christenthums, spottet darüber, daß Wollarbeiter, Schuster, Gerber, die ungebildetesten und gröbsten Menschen eifrige Verkündiger des Evangeliums seyen, und dasselbe besonders zuerst unter die Weiber und Kinder brächten. Von einen Glauben für alle Menschen hatten jene, auf ihre Bildung Stolzen, welche in keiner Hinsicht mit dem ungebildeten, unwissenden Pöbel etwas gemein haben wollten, keinen Begriff. Ihr steter Vorwurf gegen die Christen, daß sie nur blinden Glauben predigten (πιστιν αλογον), sie sollten durch philosophische Gründe, was sie sagten, beweisen.

Man kann sagen: die alten Volksreligionen waren durch die Angriffe des Unglaubens schon einmal erschüttert, sie hatten ihr Ansehn schon einmal verloren. Darin liegt zwar etwas Wahres, aber wir müssen von der andern Seite wohl erwägen, daß man sich mit erneuertem Fanatismus zu der alten Religion zurückgeflüchtet hatte, daher die blutigen Kämpfe für diese. Die grausame Volkswuth gegen die Christen zeugt genugsam von der damaligen religiösen Stimmung des Volks;—der durch den Gegensatz des Unglaubens hervorgerufene Aberglaube beherrschte vielleicht mehr als je das Volk und einen Theil der Gebildeten. Auf die große Zahl der unter der Herrschaft des Aberglaubens stehenden Menschen dieser Zeit wendet Plutarch mit Recht

die Worte Heraklits von den Träumenden der Nacht an: sie befänden sich wachend am hellen Tage in ihrer eigenen Welt, eine Welt, welche allen Strahlen der Vernunft und der Wahrheit verschlossen war. Die fleischlich gesinnten Menschen, welche ihre Götter mit den sinnlichen Augen sehen wollten, welche gewohnt waren, sie auf ihren Siegelringen oder in kleinen Bildnissen, denen man häufig die Kraft von Amuletten beilegte, bey sich zu führen, so daß sie, wenn sie wollten, dieselben küssen, anbeten konnten,—wie oft erließen sie an Christen die Aufforderung: zeigt uns euren Gott! Und zu solchen Menschen kam eine Religion des Geistes, welche keinen sinnlichen Cultus, keine Opfer, keine Tempel, keine Bilder, keine Altäre mit sich brachte, so kahl und nackt, wie es ihr die Heiden oft zum Vorwurf machten.

Zwar war, wie wir oben bemerkten, ein Geist des Suchens und der Sehnsucht nach neuen Mittheilungen des Himmels in diesem Zeitalter ausgegossen, neben aller Verhärtung in dem alten Aberglauben war doch mannichfache Empfänglichkeit für neue religiöse Eindrücke vorhanden. Aber diese Sehnsucht, die, ihres Zieles sich nicht deutlich bewußt, nur von dunkeln Gefühlen geleitet wurde, konnte auch leicht getäuscht werden und aller Schwärmerey Eingang geben. Schon Celsus meinte daraus die schnelle Verbreitung des Christenthums erklären zu können, daß in dieser Zeit so manche Goeten, welche durch Vorspiegelung höherer Kräfte zu täuschen suchten, leicht bey Vielen Glauben fanden, und für den Augenblick eine große Bewegung hervorbrachten, die aber freilich bald sich verlieren mußte. Doch es war ein großer Unterschied, was Origenes mit Recht dem Celsus entgegenhielt, in der Art, wie solche Leute, und in der Art, wie die Verkündiger des Evangeliums wirkten. Jene Goeten schmeichelten den sündhaften Neigungen der Menschen, sie schlossen sich an die bisherige Denkweise der Menschen an, sie verlangten von ihnen keine Entsagungen. Hingegen, wer in den ersten Zeiten Christ werden wollte, mußte von vielen seiner bisherigen Lieblingsneigungen sich loßreißen, und er mußte bereit seyn, für seinen Glauben Alles hinzugeben. Tertullian sagt, daß noch mehrere durch die Furcht, ihre Vergnügungen zu verlieren, als durch die Gefahr des Lebens von dem Uebertritt zum Christenthum abgeschreckt wurden. Der Einfluß, den solche Menschen, wie jene Goeten, auf das Volk ausübten, war nun ein neues Hinderniß, welches der Einwirkung des Christenthums entgegenstand. Es sollte durch den Kreis von Täuschungen, in

welche jene Leute die Gemüther der Menschen zu bannen gewußt, hindurchdringen, um zu dem Herzen und zu dem Geiste der Menschen gelangen zu können. Das Beyspiel eines Simon Magus, eines Elymas, eines Alexander von Abonoteichos zeigt uns, wie diese Art von Leuten der Verbreitung des Evangeliums sich entgegenstellte. Es bedurfte in die Augen fallender Thatsachen, um die auf solche Weise gefangen genommenen Menschen aus ihrer Betäubung zuerst zur Besinnung zu bringen, und für höhere Eindrücke sie erst empfänglich zu machen. Das Beyspiel aus der Apostelgeschichte Cap. 8, wie die Anhänger des Simon Magus in Samarien zuerst von ihm abgezogen wurden; das Beyspiel aus Apostelgeschichte Cap. 13, wie die Bekehrung des Sergius Paulus vorbereitet wurde; so manche Beweise aus der Apostelgeschichte von der Art, wie zuerst die abergläubige Menge auf die Verkündiger des Evangeliums aufmerksam gemacht wurde, beweisen es, daß durch Thatsachen gewirkt werden konnte, was durch die innere Kraft des göttlichen Wortes, welcher diese Thatsachen erst den Weg bahnen mußten zu den Herzen der Menschen, ohne diese Vorbereitung gar nicht, oder doch nicht so bald, hätte gewirkt werden können. Durch solche Zeichen unterstützte der Geist Gottes noch eine Zeit lang die Verkündigung des Evangeliums. Mancher wurde so erst durch das Aeussere zu dem Inwendigen, durch das Leibliche zu dem Geistigen hinübergeleitet. Die Kirchenlehrer berufen sich in der Sprache der Wahrheit, und oft vor den Heyden selbst auf solche Erscheinungen, und wer auch die zum Grunde liegende Thatsache von dem Gesichtspunkte, aus dem sie erzählt wird, unterscheiden will, muß doch diese selbst und deren Wirkungen auf die Gemüther der Menschen anerkennen. Unläugbar bleibt es daher, daß durch solche Mittel die Ausbreitung des Evangeliums befördert wurde. Wir wollen uns einiger dieser Fälle in dem lebendigen Zusammenhange mit dem Wesen und Treiben dieser ganzen Zeit vergegenwärtigen. Der Christ kommt mit einem in blinden heydnischen Aberglauben befangenen, unglücklichen Menschen zusammen, der krank ist an Leib und Seele, der vergeblich in dem Tempel des Aesculap, wo damals so viele in den von dem Gott der Heilkunst gesandten Träumen ihre Genesung suchten, der vergeblich bey heydnischen Priestern und Goeten, durch mannichfache magische Formeln und Amulette, Heilung zu erlangen gehofft hatte. Der Christ ermahnt ihn, nicht bey dem ohnmächtigen, todten Götzen Hülfe zu suchen, sondern sich zu

dem allmächtigen Gott zu bekehren und auf Ihn, der allein helfen könne, vertrauen. Er erhöre diejenigen, die im Namen dessen, durch den er die Menschen aus dem Sünden-Elende erlöset habe, zu ihm beteten. Der Christ wendet keine magische Formeln, keine Amulette an, Gott durch Christum anrufend, legt er die Hand auf das Haupt des Kranken in gläubigem Vertrauen auf seinen Heiland. Der Kranke wird geheilt, und die leibliche Genesung wird der Weg zur geistigen. Insbesondere gab es in dieser Zeit der Gährung, wo die Bande des geistigen und sittlichen Lebens zerrissen waren, eine Menge solcher geistig und leiblich Kranken, welche sich in dem Zustand einer gänzlichen inneren Zerrüttung befanden, welche von einer fremden Macht, der ihr Wille unterthan war, sich eingenommen, blindlings hin und her gezogen fühlten, von einer unerklärlichen Angst gequält wurden. Alle Macht des Ungöttlichen, des Zerstörenden mußte da sich regen, wo die Macht des Göttlichen, des Heilenden in die Menschheit eintreten sollte. Der Zwiespalt in der menschlichen Natur, mit allen seinen schrecklichen Folgen, mußte da auf das Höchste gestiegen seyn, wo in der menschlichen Natur der, Alles zur Harmonie zurückführende Friede vom Himmel sich offenbaren sollte. — Jene Unglücklichen selbst glaubten sich von bösen Geistern besessen, und es war auch die verbreitete Meynung, daß solche Zerrüttungen von denselben herrührten. Es gab unter Heyden und Juden Viele, welche vorgaben, durch mancherley Beräucherungen, Einreibungen, Kräutermittel, Amulette, Beschwörungen der bösen Geister in räthselhaft klingenden Formeln sie vertreiben zu können. Zuweilen solche Mittel, die eine natürliche Heilkraft hatten, zuweilen solche, welche durch Wirkung auf die Einbildungskraft, die in solchen Gemüthszuständen so viel vermag, für den Augenblick den Kranken von seinem Wahn heilten, oder sie hielten auch nur mit Versprechungen auf die Zukunft hin. Auf jeden Fall schadeten diese Leute nur, indem sie die Menschen in ihrem Aberglauben und in ihrem ganzen, unheiligen Wesen bestärkten, indem sie das Reich der Lüge durch Kräfte der Lüge bekämpften, einen Teufel durch den andern austrieben. Ihr Gaukelwerk konnte den innern Grund des Uebels, der tiefer lag, und von dem allein wahre Heilung ausgehen mußte, nicht treffen. Wie es Christus von solchen Fällen sagte: "Wie kann Jemand in eines Starken Haus gehen, und ihm seinen Hausrath rauben, es sey denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdann ihm seyn Haus beraube?"

Wie viel Glauben damals solche vorgebliche Geisterbanner fanden, zeigt der Dank, den der Kaiser Mark Aurel den Göttern dafür sagt, daß er von einem weisen Lehrer, dem, was von Wunderthätern und Goeten über Beschwörungen und Geisterbannungen erzählt werde, nicht zu glauben gelernt habe. Ein Unglücklicher dieser Art kommt, nachdem er vergeblich bey solchen Geistesbannern Hülfe gesucht, zu einem frommen Christen. Dieser hält ihn für besessen, es kommt ihm auch darauf nicht an, den nächsten Grund des Uebels weiter zu untersuchen. Er weiß, daß sein Erlöser den Fürsten der Welt überwunden hat, und daß ihm alle Macht des Bösen, wie sie sich auch äußere, weichen muß. Ihn ruft er an und die Kraft des göttlichen Geistes, die in ihm ist, sein, die Kräfte des Himmels herabziehendes Gebet wirkt tief auf die inwendige, zerrissene Natur des Kranken ein. Die innere Ruhe folgt auf die tobenden Stürme im Innern, und durch diese erfahrne Wirkung der göttlichen Kraft des Christenthums an sich selbst zum Glauben hingeführt, wird er nun erst im vollen Sinne von der Herrschaft des Bösen befreyt, durch die erleuchtende und heiligende Kraft der Wahrheit gründlich und für immer geheilt, daß der böse Geist nicht wieder umkehrend in sein Haus, es für sich recht gekehret und geschmücket finde.

Mögen wir nun noch einige merkwürdige Aeußerungen der Kirchenlehrer dieser Zeit über solche Thatsachen vernehmen. Justin M. sagt in seiner ersten Apologie [S. 45.] zu den Heyden: "Daß das Reich der bösen Geister durch Jesus zerstört worden, könnet ihr auch jetzt aus dem, was unter euern Augen geschieht, erkennen, denn viele von unsern Leuten, von uns Christen haben geheilt, und heilen noch jetzt viele durch die bösen Geister Besessene in der ganzen Welt und in eurer Stadt (Rom), die von allen andern Geisterbannern nicht geheilt werden konnten, indem sie dieselben beschwören im Namen Jesus Christus, der unter Pontius Pilatus gekreuziget worden." Irenäus sagt I. II. c. Haeres. c. 22.: "In dem Namen Jesu wirken seine wahren Jünger, welche von Ihm die Gnade empfangen haben, zum Wohl der übrigen Menschen, je nachdem Jeder von ihnen die Gabe von ihm erhalten hat. Die Einen treiben böse Geister aus auf eine gründliche und wahrhafte Weise, so daß oft die von bösen Geistern Gereinigten, selbst nachher Gläubige und Gemeindeglieder werden. Andere heilen Kranke durch Hände-Auflegung. Schon sind auch Manche von

den Todten auferwecket worden, und eine ziemliche Reihe von Jahren noch bey uns geblieben. Es sind unzählige Gnaden-Wirkungen, welche die Kirche in der ganzen Welt von Gott empfangen hat, und im Namen Jesu Christi, des unter Pontius Pilatus Gekreuzigten, täglich zum Besten der Heyden vollbringt, indem sie Keinen täuscht und keinen Gewinn sucht, denn wie sie es umsonst von Gott empfangen hat, theilt sie es auch umsonst aus. Sie thut nichts durch Anrufung von Engeln, nichts durch Zauberformeln und andere schlechte Künste; sondern auf eine reine Weise und öffentlich (nicht mit verborgenen Künsten und Geheimnißkrämerey, wie jene Goeten) richtet sie ihre Gebete zu dem Herrn, der Alles geschaffen hat, indem sie den Namen unsers Herrn Jesu Christi anrufet." Neander.

Die letzten Lebenstage Dr. Philipp Jakob Spener's.

Die letzten Lebenstage dieses frommen, mit dem Geiste Gottes reichlich gesalbten Zeugen der Wahrheit sind so lehrreich und erbauend, geben die evangelische Kraft, Liebe und Demuth dieses theuren Mannes Gottes so augenscheinlich zu erkennen, daß wir den Lesern unseres Blattes einen angenehmen Dienst zu erweisen glauben, wenn wir ihnen in kurzen Umrissen mittheilen, was über die letzten Lebenstage dieses merkwürdigen Mannes von glaubwürdigen Zeugen berichtet worden ist.

Es war im Jahr 1704, als Spener (er war damals Probst in Berlin,) plötzlich, während er eben einem seiner Bekannten das Absterben eines gemeinschaftlichen Freundes in einem Briefe ankündigen wollte, von seiner letzten Krankheit befallen wurde. Zwar war diese Krankheit, welche nur eine Folge der zunehmenden Altersschwäche zu seyn schien, nicht besonders hart und schmerzhaft; vielmehr dankte der fromme Alte oft seinem treuen Gott mit bewegtem Herzen, daß er so freundlich und gütig mit ihm umgienge. Aber er merkte wohl, daß er von dieser Krankheit nicht wieder genesen, sondern sein müdes Haupt in Frieden neigen würde. Er sehnte sich daher, noch einmal ein feyerliches Bekenntniß seines Glaubens vor denen abzulegen, mit welchen er an Einer Kirche für das Reich Gottes gearbeitet hatte. Die Prediger der Nikolai-Kirche erschienen also vor ihm. Mit frommer Demuth hob Spener seine Augen zu dem Herrn empor, und dankte ihm inbrünstig

daß er ihn frühzeitig schon gewürdiget habe, den Glanz von Oben, das werthe, theure Evangelium von Christo, dem Erlöser, mit erleuchteten Augen zu schauen. Dann wandte er sich voll Ernst und Liebe zu den um ihn versammelten Predigern, und versicherte laut und feyerlich, daß er sich mit ganzem Herzen zu der gemeinsamen Lehre der evangelischen Kirche bekenne. Doch glaube er auch, daß der Herr auch ausser der evangelischen Kirche die Seinen habe; denn der Herr Jesus wäre ein armer Heiland, wenn er nicht mehr Seelen sein nennen könnte, als die in der sichtbaren evangelischen Kirche wären. Was sein Amt anlange, so habe er solches zwar jeder Zeit mit aller Treue zu verwalten gestrebt; aber doch habe er Vieles darin versäumt, was ihm der barmherzige Gott verzeihen wolle. Die specielle Seelsorge, die er vornehmlich in Frankfurt zu üben Gelegenheit gehabt, sey ihm immer als das Kleinod im Predigtamte erschienen. Seine Mitarbeiter am Werke Gottes habe er stets brüderlich geliebt, und jedes Einzelnen derselben in seinem täglichen Gebete vor Gott gedacht. Sie sollten fortan in ungestörter Liebe und Eintracht miteinander leben, und alles Mißverständniß, besonders der Einkünfte wegen, zu vermeiden suchen. Habe er irgend Jemand beleidiget, so bitte er von Herzen, es ihm zu verzeihen. Gegen seine Feinde, die wider ihn geschrieben hätten, hege er nicht die geringste Bitterkeit; er wünsche ihnen vielmehr von Grund der Seele, daß sie weit, weit vor ihm in der Herrlichkeit kommen möchten. Von allem Guten, das durch ihn geschehen, rechne er sich selber nichts zu; ihm gehöre nur das an, was daran fehle. Auf seine eigene Gerechtigkeit habe er sich niemals verlassen; er habe nichts, nichts als die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, darauf er baue. In den Willen Gottes ergebe er sich mit unbedingtem Gehorsam, und nur das Eine erflehe er sich von seinem Heiland und Erbarmer, daß er ihm vor seinem Ende nur noch Eine Viertelstunde schenken möge, in welcher er den Trost des göttlichen Wortes in seiner ganzen Kraft und Lebendigkeit empfinden könne. Das Alles sprach er wenige Wochen vor seinem Ende. Am 13. Januar des Jahres 1705, also etwa zwölf Tage vor seinem Tode, trat er in sein 71stes Jahr. Da nun die Glocke Abends 5 Uhr schlug, zu welcher Zeit er geboren worden war, fieng er alsbald an, Gott mit Vergießung vieler Thränen herzlich zu loben, und für alle Gnaden, die er ihm von Mutterleibe an erwiesen, mit lauter Stimme zu danken. Dann beklagte er mit vielem Weinen, wie er

Gott so wenig oder gar nicht nützlich gewesen wäre, und die meiste Zeit seines Lebens nicht zu dessen Ehre und Verherrlichung angewendet hätte. Der theure Gottesmann setzte seinen vielen ungewöhnlichen Anstrengungen für das Reich Gottes noch die schönste Krone, die Krone der Demuth auf, und je näher er sich mit seinem Heilande verbunden hatte, um so geringer dachte er von sich, und um so höher suchte er diesen zu erheben. An demselben Abende rief er auch noch mit sichtbarer Freude: Ach! Gott sey Lob und Dank, daß ich keinen Menschen in der Welt habe, dem ich feind wäre; und als seine Frau ihm antwortete: Und denen, die euch feind sind, habt ihr vergeben, und wünschet, daß Gott sie bekehren möge — entgegnete er: Ach ja, von Herzen wünsche ich es! — Zwey Tage vor seinem Ende ließ er noch alle die Seinigen in sein Zimmer kommen und betete mit ihnen. Auf sein Verlangen sangen sie ihm das Lied vor: "Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ," und darauf: "Allein zu dir, Herr Jesu Christ." Dann machte er sich stark, wie der alte Jakob auf seinem Sterbebette, und betete lange und beweglich für das Heil der ganzen christlichen Kirche. Es ist nicht auszusprechen, sagt der Bericht, wie inbrünstige Worte der theure Lehrer gebrauchte. Hernach betete er sehr eifrig für die Stadt Straßburg, allwo er dem lieben Gott die Erstlinge seines Amtes und seiner Arbeit dargebracht hatte, und rief Gott mit starkem Glauben an, daß er wiederum in Gnaden an diese Stadt gedenken und sie um ihrer alten, treuen und frommen Lehrer willen, deren Leiber in ihr ruhen, wolle wiederum aus der Feinde Hand erretten, und sie bey seinem reinen Worte und Evangelio bis ans Ende der Welt erhalten. Ferner kam er auf die Stadt Frankfurt am Mayn. Diese befahl er gleichfalls dem großen Gotte sehr beweglich, und bat, er wolle ihr wohlangeordnetes Regiment, ihre heilsame Versorgung der Armen in stetem Flor erhalten, und weil ihm in dieser Stadt viel Gutes wiederfahren, wolle der große Gott ihr und ihren Einwohnern es nimmer mangeln lassen an irgend einem Guten. Nachdem kam er auf Sachsen, insonderheit auf Dresden. Hier seufzte er tief — und hielt eine Weile mit Beten inne. Endlich sprach er: Ach! Herr, mein allerliebster Vater, um der Frommen willen, die noch übrig sind drinnen, thue deine Hand nicht gar ab, und wende dich von deinem Grimme. Was haben die armen Schafe gethan? (Hier nannte er etliche vornehme Familien und Personen, und befahl selbige mit ihren

Familien dem lieben Gott insonderheit zu allem Segen.) Endlich sprach er: Herr, mein Gott, mein Herz bricht mir gegen dein armes Sachsenland, und ich bin doch ein armer sündlicher Mensch. Ei, deine Barmherzigkeit muß ja größer seyn, als meine. Ich weiß du wirst dich wieder erbarmen, oder doch deine Züchtigung mit großer Barmherzigkeit mildern und lindern. Zuletzt sprach er auch über Berlin und über Se. Königl. Majestät von Preußen einen großen Segen, und bat Gott sehr beweglich, er wolle mit tausendfältigem Segen Ihrer königlichen Majestät vergelten, daß Sie ihn nicht nur wider seine Feinde und Verfolger beschützet, sondern auch so vielfältig große Gnade ihm und den Seinigen erwiesen. Herr, sprach er, laß dem königl. Throne Preußen es nimmer mangeln an weisen und frommen Regenten, die dein Volk mit Gerechtigkeit regieren. Dieß Alles sprach er mit einer solchen Bewegung des Geistes aus, daß es unmöglich ist, es also nachzusagen, wie man es gehört hat." Soweit der oben erwähnte Bericht.

Am letzten Abende vor seinem Abschiede ließ er sich das 17. Cap. Johannes dreymal nacheinander vorlesen, denn er liebte dieses Capitel vor allen andern, wiewohl er nie darüber gepredigt hat, weil, wie er sagte, der rechte Verstand dieses Capitels das Maaß des Glaubens, welches der Herr den Seinen in dieser Welt mittheile, weit übersteige. An eben diesem Abende sprach er auch viel über Simeons Heimfahrt, wiewohl mit schwacher Stimme, so daß man das Meiste nicht deutlich vernehmen konnte. Wer an sein Lager trat, den segnete er mit kurzen Worten. Die Nacht über schlief er sanft und ruhig. Gegen Morgen ließ er sich aus dem Bette auf einen Stuhl bringen. Man reichte ihm einige Erquickung, die er genoß. Als man ihn aber in das Bett zurückbringen wollte, schloß er unter den Händen der Seinigen seine Augen, und gab seine durch das Blut Jesu theuer erlöste Seele ohne sichtbaren Kampf und Schmerz in die Hände seines himmlischen Vaters. Das geschah am 5. Februar des Jahres 1705. Begraben wurde er am 12ten darauf. In den Sarg war er in weißen Kleidern gelegt worden. Die schwarze Farbe hatte er sich bey Lebzeiten verbeten; er sagte, lange genug habe er über den Zustand der Kirche getrauert; sterbend gehe er in die triumphirende Kirche ein, und in der Hoffnung besserer Zeiten wolle er entschlafen.

So ging dieser treue Knecht Gottes zur ewigen Ruhe ein. Schön und fruchtbringend, wie sein Leben, war sein Ende, voll

Glauben, Liebe und Hoffnung. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wann er kommt! Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen!

In seinen Schriften, besonders in seinen Predigten und Gebeten, weht durchaus der sanfte, erquickende, gewaltige Geist des Evangeliums. Seine Erklärung der christlichen Lehre nach Ordnung des Luth. Katechismus (Frankf. 1717) ist ein wahrhaft classisches Werk. Welche Klarheit und Deutlichkeit, welches Eingehen in den Geist des göttlichen Wortes, welche treffende Auswahl von beweisenden Bibelstellen! Etwas Aehnliches haben wir noch nicht gelesen. Ueberhaupt Alles, was von diesem theuren Gottesmann geschrieben worden ist, ist trefflich. Er gehöre dem goldenen Zeitalter der Theologen an. Wer etwas von seinen köstlichen Schriften, die immer begieriger gesucht werden, bekommen kann, lange mit beyden Händen zu. Er hat zwar nach dem Urtheile der rationalen Wortführer unserer Tage einen argen Mystikus ergriffen; aber doch einen Mann, der keinen Finger breit vom Worte Gottes abweicht, einen Theologen, der ein Herz hat, wallend in der Liebe Christi, lebend und webend in dem Glauben, der die Welt überwindet; einen Lehrer der Christenheit, den die Nachwelt immer dankbarer segnen, bey dessen Andenken sie immer gerührter ausrufen wird, was einst der selige Reinhart am Schlusse einer Predigt über diesen seinen frommen Vorgänger gesprochen: "Friede, Friede sey mit dir und mit Allen, die entschlafen, wie du! Gott lasse auch uns so wirken, kämpfen, hoffen und überwinden! Amen.

Von dem Wege zur Erkenntniß des Lichts.

Gleichwie beydes Einseitigkeit verräth, zu behaupten, daß alles Licht durch die Kirchenfenster hereinfalle, und auf der andern Seite zu meinen, daß die Kirchenfenster finster machen; so ists auch Beweis von einem engen Herzen und beschränkter Einsicht in die Führungen des Allweisesten, wenn man nur Einen Weg zur Erkenntniß des Lichtes und zum Wandeln im Lichte will gelten lassen. Der Eine strebt mehr nach Erkenntniß alles Erkennungswürdigen, der Andere mehr nach der Einfältigkeit in Christo. Sie gelangen beyde zum Ziel, wenn sie auf Christum bauen. Fragt ihr aber: welches führt denn zur Vollkommen-

heit? — so antworte ich: keines von Beyden, sondern Beydes. Es müßte vorher bewiesen seyn, daß es außer der Erkenntniß Jesu Christi nichts gebe, das unseres Forschens würdig wäre, wenn die Einfältigkeit in Christo allein zur Vollkommenheit führen sollte; es müßte aber auch auf der andern Seite dargethan werden können, daß die Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes nicht die größte unter allen sey, wenn sie nicht allein sollte selig machen können. Es ist daher eine sonderbare Frage: wer wird im Himmel einen höhern Grad von Seligkeit erlangen — der christliche Weise, der in alle heilige Erkenntniß heilig eingedrungen; oder das einfältige Herz, das nur von dem Einen, was Noth ist, wußte? — Wenn ein Gelehrter und ein Ungelehrter, ermüdet von langer Reise, von einem großen Könige in sein Schloß geführt würden, das mit allen Wundern der Welt angefüllt ist, und würden da beyde köstlich bewirthet; so hätte der Gelehrte freylich mehr Genuß als der Ungelehrte, der die Dinge nicht versteht, und, in der Einfalt sie ansehend, von den Speisen sich zur Genüge sättigt; aber dennoch würde der Ungelehrte subjectiv eben so glücklich sich fühlen als der Gelehrte: denn er hat fürs Andere kein Bedürfniß. Und am Ende würde dem Gelehrten doch auch das Essen die Hauptsache seyn.

Missions- und Erziehungs-Gesellschaft.

Aus den Verhandlungen der westpennsylvanischen Synode wird deutlich ersehen, wie sehr dieser Körper sich es angelegen seyn läßt, für das Reich Gottes zu leben und zu wirken. Bey der letzten Zusammenkunft dieser Synode wurden abermals einige Maaßregeln getroffen, deren Zweck ist, das göttliche Wort immer weiter und weiter in der Welt auszubreiten, so daß die Wildniß endlich zu einem geistlichen Garten umgeschaffen werden möge; damit alle und jede das Wort vom Kreuze hören und selig werden können.

Schon lange hat unserer Kirche eine Missions- und Erziehungs-Anstalt gemangelt; und angetrieben durch den löblichen Ernst und Eifer der Schwester-Synode von Maryland und Virginien, welche zum ersten eine solche Gesellschaft, und zwar mit glücklichem Erfolge errichtete, fühlte sich auch diese Synode angeregt dem preißwürdigen Beyspiel derselben nachzufolgen. Dieß geschah auch vorzüglich aus dem Grunde, dieweil so ungemein häufige Anfragen für Prediger gethan

wurden, denen man nicht entgegen kommen konnte, und zwar aus Mangel an Personen, welche entweder nicht geneigt waren das Predigtamt anzutreten, oder dazu nicht die erforderliche Tüchtigkeit hatten.

Eine Hauptpflicht, wie wir glauben, liegt den Predigern, den Kirchenräthen und den Gemeinsgliedern unserer Kirche ob, dahin zu arbeiten, daß solche Gesellschaften, wenn auch gleich im Kleinen, unter uns errichtet würden. Und wo ist eine Gemeine, deren Glieder wöchentlich nicht etliche Cents entbehren könnten, um des Herrn Sache damit betreiben zu können? Eine jede Familie, die nur will, kann solches ohne die geringste leibliche Entbehrung thun. Und wie groß ist der Segen, der aus einer solchen milden, obgleich kleinen Gabe entstehen kann? Wie viele Seelen können nicht durch einen treuen Lehrer zur Einsicht ihres von Natur sündhaften Zustandes — zur Buße und Bekehrung — zum Glauben an Christum — zum Ergreifen und zur Zueignung seines heiligen Verdienstes — zur Heiligkeit und zu einem gottseligen Leben gebracht werden?

Die ersten Prediger unsers amerikanischen Abendlandes wurden in solchen Anstalten für das Predigtamt zubereitet. Sie giengen in das hallensische Waisenhaus, wurden daselbst in christlicher Milde aufgenommen, studierten die einem Prediger nöthigen Wissenschaften, und kamen alsdann auf Anrathen der frommen Männer A. H. Franke, Freylinghausen und noch Anderer nach Amerika, und arbeiteten allhier im größten Segen. Diese hallische Anstalt wurde im Glauben und Vertrauen auf Gott errichtet, und nicht zu berechnen ist der Nutzen, für das Reich Gottes, welcher daraus entstanden ist. Ebenso kann auch diese Gesellschaft, wie die Erfahrung bereits deutlich bewiesen hat, den größten Nutzen bewirken.

Im Glauben und vertrauend auf den christlich-milden Sinn unserer Prediger und Kirchenglieder, leben wir der Hoffnung, daß in vielen unserer Gemeinen ähnliche Gesellschaften errichtet werden mögen! Es sind bereits vier junge Männer allhier, welche in der Hoffnung stehend, Unterstützung zu erhalten, sich dem theologischen Studium gewidmet haben, und Gott wird auch die Herzen der Menschen erwecken, ihnen zur Hülfe zu kommen, damit ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden wird.

Kommt also, lieben Brüder und Schwestern, lasset uns unser Scherflein für einen so heiligen Zweck nicht versagen. Lasset uns der-

gleichen Gesellschaften errichten, dieselben mit unermüdetem Fleiße fortsetzen, und in dem Werke des Herrn treu seyn, bis Er kommen wird, und zu uns sagen: "Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Schicksal des Paul Gerhard.

Paul Gerhard, dem wir einige der trefflichsten Lieder in unsern Religionsgesängen zu verdanken haben, als: "O Haupt voll Blut und Wunden!" "Wie soll ich dich empfangen," "Befiehl du deine Wege" ꝛc. welche er nebst vielen andern Liedern dichtete, wurde 1607 zu Graufenhaynichen, einer kleinen Stadt im Churkreise des jetzigen Königreichs Sachsen geboren und stand 1657 als Diakonus an der Nikolaikirche zu Berlin. Weil er aber gleich mehreren andern Predigern sich weigerte, einige der Religion angehende Edicte des Churfürsten, Friedrich Wilhelms anzunehmen, so wurde er 1666 seines Amtes entsetzt und aus dem Lande gewiesen. Ohne ein sicheres Unterkommen zu wissen, wendete er sich mit den Seinigen wieder nach seinem Vaterlande Churfachsen, wo sein Schicksal schon hie und da bekannt geworden war. In dem Gasthofe eines Ortes, wo die reisende Familie übernachten wollte saß Gerhards Gattin in Thränen versenkt und bejammerte ihr und der Ihrigen Geschick. Ihr Gatte suchte sie aufzurichten, allein vergebens. Er erinnerte sie unter andern an die Worte des 37 Ps. "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen." Selbst gerührt von Davids trefflichem Spruche, ging er darauf hinaus, setzte sich in dem Garten des Gasthofes auf eine Bank, und dichtete sein herrliches Trostlied: "Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt." Als das Lied fertig war, kam Gerhard in die Gaststube zurück und laß es seiner bekümmerten Gattin vor. Dasselbe verfehlte auch seine Wirkung nicht, und sie wurde ruhiger. Am späten Abend traten zwey Fremde in die Gaststube, liessen sich mit den unbekannten Reisenden in ein Gespräch ein, und erwähnten nun auch, daß sie von Merseburg kämen und nach Berlin reisen wollten. Sie wären, sagten sie, von ihrem Herrn dem Herzoge Christian von Sachsen-Merseburg abgesendet, in Berlin einen abgesetzten Prediger Namens Gerhard aufzusuchen. Bey diesen Worten horchte Gerhards Gattin hoch auf, und ahnete in ihrer weiblichen Aengstlichkeit abermals ein neues Unheil. Gerhard aber erklärte den Abgeordneten, daß er eben derselbe sey welchen sie aufsuchen sollten. Froh, so unerwartet am Ziele ihrer Reise zu seyn, übergaben sie Gerhardten jetzt ein Handschreiben des Herzogs, worin er dem Dichter, dessen widriges Schicksal ihm zu Ohren gekommen war, ein ansehnliches Jahrgehalt, bis zu seiner weitern Versorgung antrug. Gerhard las und wandte sich mit einer Thräne der Rührung an seine Gattin. "Siehe" sprach er, indem er ihr das Schreiben des Herzogs hingab, "siehe wie Gott sorgt! sagte ich dir nicht: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen!"

Das erwähnte Lied wurde bald nachher gedruckt und kam in der Folge einmal zufälliger Weise dem großen Churfürsten Friedrich Wilhelm zu Gesicht, und gewann deßen Beifall. "Wer mag der Mann seyn" fragte er "der das schöne Lied gemacht hat?"— Es ist der Gerhard antwortete man ihm, den Ew. Durchlaucht haben Landes verweisen lassen. Jetzt bereuete der Churfürst sein ehemaliges hartes Urtheil, allein zu spät: denn Gerhard hatte wieder ein Amt. Er war bereits 1669 von dem Herzoge Christian zum Archidiakonus nach Lübben berufen worden, wo er auch als Pastor Primarius 1676 im siebenzigsten Jahre seines Alters starb.

Missions-Nachrichten.

Sandwichs-Inseln.

Georg Tamoree, ein Bekehrter auf den Sandwichs-Inseln.

(Von einem seiner Bekannten, der zu Oadu bey seinem Tode anwesend war.)

Georg war der Sohn des Tau-mu-a-ii gewöhnlich Tamore genannt, des Königs von Tau-ai, und wurde in zarter Jugend von seinem Vater nach Europa gesandt, um eine englische Erziehung zu empfangen; aber ein unvorhergesehenes Ereigniß beraubte ihn seiner Freunde ehe er in das neue Vaterland gelangte; und er begab sich nun unter die Seetruppen der Vereinigten Staaten, wo er eine Reihe von Jahren blieb. Er wohnte verschiedenen Gefechten bey und zerbrach einmal eine Rihbe, als er ein feindliches Schiff besteigen wollte. Endlich wurde er von dem Seedienst frey und unter die Aufsicht einer amerikanischen Gesellschaft gestellt. Wer mit der Geschichte der amerikanischen Missionsangelegenheiten bekannt ist, wird sich erinnern, daß Georg zu den Jünglingen gehörte, welche in der Missionsschule zu Cornwall erzogen wurden, und daß er mit den ersten Missionären nach den Sandwichs-Inseln segelte. Er war ein ungewöhnlicher Jüngling, der leicht für sich einnahm, und obgleich er nicht ein ausgezeichnet frommes Gemüth zu haben schien, oder der Mission auf besondere Weise ergeben war, so hoffte man doch, daß er durch seinen Einfluß auf den Vater die Einführung des Christenthumes erleichtern würde.

Als Georg noch unter den Seesoldaten war, gewöhnte er sich an den Genuß des Branntweins, und obwohl er während seines Aufenthaltes in der Schule diesem Laster entsagte, so gab er sich doch bey seiner Rükkehr auf die Inseln seiner Neigung hin, und ließ sich oft berauscht finden. Doch war er bey allen Gelegenheiten freundlich gegen die Missionäre. Er hatte Antheil an der Empörung welche in Tauai nach seines Vaters Tode ausbrach. Die Empörer wurden in einem Gefechte besiegt, aber Georg flüchtete in die Gebirge, und blieb hier fast zwey Monate hindurch verborgen. Zuletzt wurde er entdeckt und gefangen genommen, aber Ka-la-i-mo-ku, verzieh ihm um seiner Jugend willen, und weil er wohl durch andere in die Verschwörung hineingezogen war-

den war. Es wurde ihm zur Pflicht gemacht, sich nicht aus dem Gefolge des Führers zu entfernen ohne besondere Erlaubniß. Georg kam mit Kalaimoku nach Oahu, wo er bis an seinem Tode sich aufhielt.

Es verbreitete sich dort eine Pest, und auch Georg und viele andere wurden davon befallen. Sobald ich dies hörete begab ich mich nach seiner Wohnung, um mit ihm zu reden, und ihm die nöthigste Hülfe zu leisten. Als ich ihn fragte, ob er sich auf den Tod vorbereite, sagte er: O, ich bin zu schlecht, um an den Himmel zu denken. Er schien nicht gern über religiöse Gegenstände zu sprechen, und machte einen Versuch die Unterredung auf etwas anders zu lenken. So arg ist die Neigung eines verkehrten Herzens, selbst am Rande des Grabes, Bey meinem Abschiede dankte er mir für die Güte, die ich ihm erwiesen, und wünschte mich wiederzusehen. Herr B. welcher ihn pflegte, hoffte noch immer auf seine Genesung. Aber als ich am nächsten Morgen wieder kam, war er nicht mehr. Die Nachricht die ich von seinem Tode erhielt, war eine der schmerzlichsten der Art, die ich je hörte.

Es ist ein merkwürdiger Unterschied zwischen dem Leben und dem Tode Georgs und seines Vaters. Georg kam frühe in ein christliches Land, lebte unter civilisirten Leuten, und erhielt eine gute Erziehung. Sein Vater kam nie von der Insel, auf welcher er geboren wurde, und konnte noch wenige Jahre vor seinem Tode weder schreiben noch lesen. Georg verachtete den guten Rath, den man ihm gab, und führte bey seiner Rükkehr zu den Inseln ein jämmerliches Leben in der Gesellschaft von Trunkenbolde, und starb ohne Hoffnung. Der Vater, der ein Trunkenbold war und ein Götzendiener, machte sich bey der Ankunft der Missionäre los von seinen schlechten Gewohnheiten, lernte lesen und schreiben, nahm den Glauben an Jesus gern an, und starb endlich in der gewissen Hoffnung einer herrlichen Unsterblichkeit.

West-Afrika.

Aus einem Schreiben des Predigers Ruban an die letzte Jahresversammlung der englisch-bischöflichen Missionsgesellschaft.

Es ist bekannt, daß unsere Arbeiten in Sierra Leone hauptsächlich, obgleich nicht ausschließlich, den Unterricht der freygewordenen Afrikaner betrafen. Unsere Versammlungen während des letzten Jahres in den verschiedenen Dörfern, welche zu unserem Bereich gehören, beliefen sich Sonntags auf 3000 Personen, an Wochentagen auf etwa die Hälfte. Die Aufmerksamkeit und der Ernst, welchen alle an den Tag legten, erfreuten uns herzlich. Ich hörte viele in die Sprüche unserer Liturgie einstimmen, und das Lob Gottes singen; und ich sah viele mit einer Sorgsamkeit auf das Wort des Lebens merken, welche es bewies, daß sie gern aus dem Gehörten allen Nutzen ziehen wollte.

Die Zahl unserer Schüler betrug in dem letzten Jahre gegen 1900, von denen der größte Theil aus Kindern bestand die von den Sklavenfesseln frey geworden waren. Ihr Betragen berechtiget mich zu der Aussage, daß sie im Ganzen mit den Kindern der ärmeren Leute in dieser Gegend auf gleicher Stufe ste-

hen. Ihre Fortschritte können nicht schnell geschehen, da alles was ihnen mitgetheilt wird, zu den meisten vermittelst einer fremden Sprache gelangt, und daß die, welche auf der Colonie geboren worden, sehr wenig Nachhülfe bey den Eltern finden können, da diese mit dem Englischen fast eben so unbekannt sind.

Von den eingebornen Lehrern und Gehülfen, machen uns viele Freude, und wir hoffen zuversichtlich, daß Gott uns noch mehrere erwecken werde unter Kindern und Erwachsenen, welche uns unterstützen mögen in der Verkündigung des freudenreichen Wortes von dem Heil ihrer Landsleute. — Mit Einschluß von Free-Town haben wir 430 Abendmahlsgenossen, bisweilen finden sich auch noch mehrere ein. Mit reichem Genuß taufe ich Kinder freygewordener Sklaven. Die Andacht der Eltern bey diesen heiligen Handlungen zeugt von ihrem ernsten Vorsatze, die Kindlein in der Furcht Gottes zu erziehen.

Das Evangelium.

Paulus nennt das Evangelium, das Evangelium von Christo, Röm. 1. 16., weil Jesus Christus der ganze Inhalt derselben ist. Eben dieser Apostel, der das Evangelium schon seit langer Zeit gepredigt hatte, schrieb an die Corinther: — "Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohne allein Jesum den Gekreuzigten." Scheint es auch gleich, als sey im Evangelium von andern Materien noch die Rede, so bezieht sich doch alles auf Christum hin. Im Evangelium wird vom Vater geredet, doch aber als von dem der unser Vater worden ist durch Christum. Es wird von den Engeln geredet, aber wie und auf welche Art? Weil sie um Christi willen unsere Freunde geworden sind, und von Ihm ausgesendet werden, uns zu dienen. Es wird vom Himmel geredet, aber deßhalb, weil Christus uns denselben aufgethan hat. Es wird von der Erde geredet; aber darum, weil sie durch die Gnade Jesu Christi erneuert und mit neuen Kreaturen besetzet wird. Es wird in Evangelium auch von unserm Leben und Wandel geredet, aber nur um eins zu zeigen, wie uns Christus darin zum Vorbilde dienen soll.

Hinrichtung von vier Brüdern.

In den Jahresbüchern von großen Verbrechen wird schwerlich ein Beyspiel gefunden werden können, welches diesem gleich kömmt. In Irland wurden am 28. August vier Brüder hingerichtet, welche ihren Schwager ermordet hatten. Ihre Namen waren, Thomas, Edmund, Nicholas und Pierce Wallace. Sie giengen ihrem Tode unerschrocken entgegen, ohne auf irgend eine Weise ihre Schuld oder Unschuld zu bekennen.

Die Geburt Jesu.

Anbetung steig' und heißer Dank
Aus unsrer Brust nach Oben!
Der ganzen Menschheit Lobgesang
Muß Dich, o Vater, loben! —

Erfüllet war die Wunderzeit;
Der Abglanz deiner Herrlichkeit
Erschien auf dieser Erde.

Der Israeliten heil'ges Land
Lag still, mit Nacht umzogen;
Des Mondes klare Scheibe stand
Am hohen Himmelsbogen;
Es glänzte durch den Flor der Nacht,
Mit mildem Schein und sanfter Pracht,
Das große Heer der Sterne.

Da ward der Menschheit höchstes Loos
Durch Gottes Huld entschieden. —
Es trat aus einer Jungfrau Schoos,
Am Ort des Isaiden,
Ein holder Knabe in die Welt;
Es war der Menschheit Trost und Held,
Es war der Welt-Erlöser.

Zur Schätzung war sein Elternpaar
Nach Bethlehem gekommen;
Doch in dem Herbergshause war
Kein Raum mehr für die Frommen.
In einem Stalle konnten sie
Nach ihrer Reise Last und Müh'
Ein Obdach nur erhalten.

Und hier — in großer Armuth ward
Das Himmelskind geboren,
Von einer Mutter, rein und zart,
Von Gott dazu erkohren.
Die holde Mutter, tief bewegt,
Umwickelt ihren Sohn und legt
Ihn sanft in eine Krippe.

Ach, eine dürre Streu war hier
O Herr! dein erstes Bette;
Und eine Krippe diente dir
Zu deiner Ruhestätte!
Der Sohn der ew'gen Herrlichkeit
Erschien in tiefer Dunkelheit,
Als Heiland, auf der Erde.

Die dunkle Erde wußt' es nicht,
Was jetzt auf ihr geschehen. —
Doch bald senkt sich ein Wunderlicht
Hoch von des Himmels Höhen.
Inmitten aus dem Glanze steigt,
Indem des Mondes Schein erbleicht,
Ein Engel auf die Erde.

Es weilet dort auf off'ner Flur,
Entziehend sich dem Schlafe,
Ein Kreis von Söhnen der Natur,
Zu hüten ihre Schafe.
Erschrocken sehn sie in der Nacht
Der himmlischen Erscheinung Pracht,
Und denken zu entfliehen.

Da schwebt zu ihnen aus dem Licht
Ein Geist im Strahlenkleide,
Und rufet sanft: "Erschrecket nicht!
Ich künd' euch große Freude,
Euch und der ganzen Menschheit an;
Gelöset ist der Sünde Bann,
Der Heiland ist geboren!

Geht hin nach Bethlehem, und theilt,
Ob dem, was dort geschehen,
Des Wunders erste Lust! — O eilt,
Das holde Kind zu sehen!
In einer Krippe, — eingehüllt
In Windeln, werdet ihr das Bild
Der ew'gen Liebe finden."

Und alsobald ertönt die Luft
Von hohen Lobgesängen.
Ein großes Chor von Engeln ruft
Mit himmlisch-süßen Klängen:
"Gelobt sey Gott im Himmelszelt!
Er schenkt den Frieden seiner Welt
Und allen Menschen Freude!" —

Und selig in Entzücken gehn
Nach Bethlehem die Frommen,
In Windeln Gottes Sohn zu sehn,
Der in die Welt gekommen. —
Sie sehen ihn, und beten an,
Und säumen nicht, nun jedermann
Das Wunder zu bezeugen. —

Auch wir, vereinigt zum Gebet,
Erscheinen, dich zu loben,
O höchste Lieb' und Majestät!
O Urbild von dort oben!
Du hast im Staube hier gewohnt,
O du, der jetzt im Himmel thront,
Und uns zum Himmel leitet!